


d er Meister 1993/94



lotto
Italian Sports Design



Servettes Andy Egli mit Sohn Ramon anlässlich der spontanen Meisterfeier der Genfer im Berner Wankdorf-Stadion nach dem entscheidenden 4:1-Sieg gegen YB.

Foto: Karopietra
nachhinein als genial erwiesen: Er liess Jean-Michel Aebly, zum Leidwesen von Haudegen Andy Egli, als Stopper spielen und formte aus Youngster Oliver Neuville eine Sturm- spitze nach Mass.

Servette ist also Meister geworden. Das ist vor allem ein Verdienst von Präsident Paul-Yannick Weiller. In den letzten Jahren machte Servette oft wegen seiner internen Probleme und nicht dank guter Leistungen auf dem Spielfeld von sich reden. Monsieur Weiller, der das fünfgrößte Vermögen in Frankreich besitzt und als Milliardär bezeichnet werden kann, hat alleine mit seiner Präsenz und seiner Art, rigoros, präzise und ambitioniert vorzugehen, dem Klub den Glanz vergangener Tage zurückgegeben. Weil-

SERVETTE: EILE MIT WEILLER

Wenn ich im Dezember auf Servette als Schweizer Meister gewettet hätte, wäre ich sehr reich geworden. – Mit einem Lächeln auf den Lippen spricht Daniel Roux, Transferchef von Servette, von einer grossen Genugtuung, nachdem der Charmilles-Klub seinen 16. nationalen Titel, den siebten nach dem Krieg, errungen hat. Wie nach der Meisterschaft 1984/85, gewonnen von Guy Mathez, hat der Genfer Verein zu einem Zeitpunkt mit einem sportlichen Coup brilliert, als es niemand erwartete. Zuviel sprach gegen die Romands. So figurierte Servette bei den Experten zu Beginn der Saison 1993/94 nicht unter den Favoriten.

Trainer Ilija Petkovic war aufgrund seiner altmodischen Ideen sehr umstritten, und vor allem der Sturm, in dem alles vom brasilianischen Superstar Anderson da Silva abhing, machte Servette zu einem Aussenseiter. Sogar die Verbannung in die Auf-/Abstiegsrunde wurde befürchtet. Als vehementer Verfechter eines extrem defensiven Fussballs sah sich Petkovic schon bald ohne Rückendeckung der

Direktion und der Spieler. Ohne einen Weltklasse-Torhüter wie Marco Pascolo und einige sensationelle Auftritte von Mittelstürmer Anderson da Silva hätte Servette tatsächlich Mühe gehabt, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

Präsident mit Geld und Ausstrahlung

Paradoxerweise brachte der Winter 1993 die Wende, obwohl der Transfer von Anderson da Silva zu Olympique Marseille das Schlimmste befürchten liess. Die Vorstandsmitglieder von Servette bewiesen jedoch viel Geschicklichkeit, indem sie mit dem Geld aus dem Anderson-Verkauf gleich zwei Teamstützen unterschiedlichster Prägung verpflichteten. Einerseits den exzentrischen Stürmer Marco Grassi, andererseits den Mannschaftsspieler Hakan Mild. Das Duo entwickelte sich in der Folge zu Eckpfeilern des Erfolgs. Dieser Schachzug alleine hätte nicht ausgereicht. Petkovic wagte zudem zwei Pokerstreiche, die sich im

ler verstand es, sich mit den richtigen Leuten zu umgeben, zu delegieren und vor allem neue Geldquellen zu erschliessen. Dank seiner väterlichen und zugleich autoritären Art haben die Servette-Stars Respekt vor ihm. Als Industrieller ist sich Weiller gewohnt, klare Entscheide zu fällen, für die er jederzeit die Konsequenzen trägt. Und die Mannschaft spürt.

Das Problem Servettes wird die Bestätigung sein. Trotz der optimalen Ausgangslage. Schafft der Schweizer Meister den Einzug in die «champions league» können Millionen von Franken eingenommen und dem Verein die Existenz über Jahre gesichert werden. Davon könnten auch die Behörden Gens profitieren, die auf Werbeeffekte geradezu «scharf» sind. Ein Handicap Servettes sei schliesslich nicht verschwiegen: Gut möglich, dass das zu alte Stadion die Vereinsführung unter Umständen zwingt, die Meisterscupspiele in Lausanne oder gar in Lyon austragen zu müssen. So oder so. Servette wird auch in Zukunft für Schlagzeilen sorgen.

Jean-François Develey